

Erinnerunge a d's erste-n-eidgenössische Füürwehrfescht, abghalte vom 8. bis 10. Augste 1874

Autor(en): **Gfeller, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gastlich nahm uns das rote Haus zu Giseh abends wieder auf. Oft gemahnt mich der kleinliche Geist der eingeborenen Krämerseelen an den sehr kleinlichen Geist des Durchschnittschweizers. Eine solche Betrachtung verleitete mich im Herbst zu einer kleinen Satire, die ich als Schluß der Schilderung einiger Eindrücke noch wiedergeben will:

Um zu sehen die Meisterwerke in dem altägyptischen Stil,
Tauscht ich meine schönen Berge mit dem dünnen Land
am Nil.

Nie hat Künstlerhand auf Erden noch gewalt'geres geschafft.
Diese Bildnerwerke zeugen von des Geistes höchster Kraft.
Heut lebt hier kein solcher Geist mehr,

der dies Land auszeichnen würde
Vor dem stillen Alpenlande mit der stolzen Gletscherbürde.

Frühlingsfahrt.

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Zum erstenmal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
Klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Sie strebten nach hohen Dingen,
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,
Was Recht's in der Welt vollbringen;
Und wem sie vorübergingen,
Dem lachten Sinnen und Herz.

Der erste fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft Hof und Haus;
Der wiegte gar bald ein Bübchen
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich ins Feld hinaus.

Dem zweiten sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend Sirenen, und zogen
Ihn in der buhlenden Wogen
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er aufwacht vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflein, das lag im Grunde,
So still war's rings in der Runde,
Und über den Wassern weht's kalt.

Es singen und klingen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir;
Und seh ich so feste Gesellen,
Die Tränen im Auge mir schwellen
Ach Gott, führ uns liebreich zu dir!
Eichendorff.

Erinnerunge a d's erste-n-eidgenössische Füürwehrrfescht, abghalte vom 8. bis 10. Augste 1874.

Von R. Gfeller.

So wyt ig mi z'rückerinnere mag, isch mer kei feschtliche-n-Anlaß bekannt, wo so grochi Ufward i prachtwolle, gediegene Dekoratione-n-aller Art si gmacht worde, wie bim erschte-n-eidgenössische Füürwehrrfescht, das vom 8. bis 10. Augste 1874 i üfne Muure-n-isch abghalte worde.

Anno 1885 bim eidgenössische Schühfesteft u sächs Jahr schpäter a d'r 700jährige Gründungsyr vo d'r Schtadt Bärn, 1891, het sich d'Schtadt alli Müeh gä, im schönste Feschtshmud z'prange, aber d's eidgenössische Füürwehrrfescht het punkto Ufward und Schönheit alli schpätere Fescht wyt übertroffe.

Es isch grad uf die schtränge Chriegsjahr 1870/71 abe gi, wo's nach langem Schtillsthand wieder e neue-n-Uf-schwung gä het, wo Handel u Berkehr i d's Blühje cho si. Besseri Zyte si wieder i d's Land cho; d'Geschäftslüt, ganz bsunders d'r Handwärferschtand, si vo allne Syte här mit Uftrag überhüuft worde. Mänge het sich uf di bösi Zyt abe wieder chönne-n-erhole u di groche Schulde, die wäge däm flauwe, schlächte Geschäftsgang entschtande si, chönne-n-abshüttle. 1873, 1874 u 1875 si wahr Gold-jahr gsi; Gald isch verdienet worde wie Sächteine, u mänge Geschäftsmä, dä no ke's eigets Sus gha het, isch z'älbiß ring derzue cho.

Sedi Gaf het welle die schönstli si u jedi di andere a Pracht und Ufward übertrumpfe. D di ärmstli Hütte isch nid z'rüchbliebe, so isch das e Wettysfer gsi. D'Gypser-u d'Malermeister hei z'tue gha, wie Mischhans am Hochznt u so z'läges jedes Sus, wo chly wüescht u dräckig usghe het, isch mit e me neue Gwändli verseh worde.

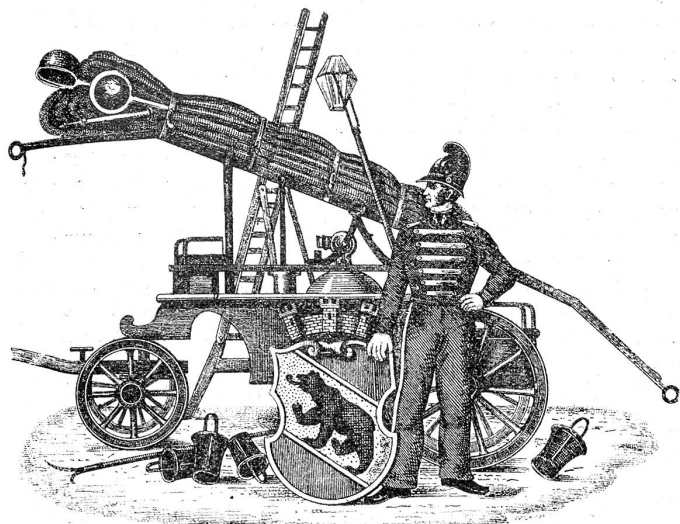
Scho am Morge frueh si d'Buebe schaarewys i Wald use u hei ganz Charete Miesch i d'Schtadt ine bracht, um Ehränz z'mache. Nebeso si grochi Wageladige Tannechries inegfuehrt worde, die d'Comitee u d'Gasseleischte für Dekoratione verwändet hei. I allne Gasse si Tische-n-uf-gschtekt worde, d'Gasseleischte hei d's nötige Miesch gliferet u die ganzi Bürgererschaft, Arm u Rych, Jung u Alt, het sich mit großem Yfer a d'Arbeit gmacht. Die Einte hei d's Miesch büschelet, wieder Anderi hei d'Ehränz bunde, u die junge Töchtere hei d'Ehr gha, di farbige Papierrose i d'Ehränz z'winde.

Am Sunndig vor em Fescht, also sächs Tag vorhär, isch a d'r Brunngaf drufflos giuulet und g'arbeitet worde. Uf d'r Bachsyte isch ei Tisch nach em andere (es möge-n-öppe drnig bis vierzig gsi si) ufgeschtekt worde u zwar vo d'r Realkschuel ewägg bis zum Jaargähli abe. Mi hätt chönne gloube, mi wär a me ne Gsangfescht, so isch am sälbe Nahmittag zur Arbeit gsunge worde. Bald het me z'oberst, bald i d'r Mitti, u de wieder z'underscht ghöre sänge, es isch d'r reinscht Wettysfang gsi. Ganzu Bärge vo Ehränz si agfertigt worde, um d'r Brunngaf, die z'älbiß punkto Dekoration nid eini vo de letschte isch gsi, es würdigs Feschtgwand chönne-n-az'lege. D'r Brunngaf isch es wohl agschtande, i der Beziehung öppis z'tue, isch sie ja i alte Zyte viel vo groche Füürsbrünnscht heigsuecht worde u mängisch fro gsi drüber, wenn dienstbari Geischter z'Hülf cho si. D'r Fhß vo de Brunngähler am sälbe Sunndig isch vom Gasseleischte aber o i großartiger Wns anerchennt worde. Das isch allwäg no gar nie vordcho, als z'älbiß, daß d'r Leischte i Verbindung mit einiae guete Gönner, allne dene, die da mitghulfe hei, es flott's z'Bieri het la schpände. I Wiederschörb isch d'r Broviant zuechetreit worde; für di oberi Helfti het d'Wirtschaft Bumunkli, u für di underi Helfti d'Wirtschaft Zimmermannia Uftrag g'ha, z'orge. Uf jede Tisch si zwo Fläche guete Wn mit de nötige Gleser cho u nachhär het jedi Pärson e Portion Brod u Burtscht, oder Chäs, was me lieber het welle, übercho.

Am Fryntia am Aabe het d'Bundeschadt i de meischte Schtrake-n-u Gähli die letschte Hand agleit, um sich mit schtattlichem Feschtgwand z'schmüde.

E bsunderi Houptanzziehungskraft het d'Chefleroaf u d'Warberggaf g'ha, will es gheße het, di beide Gasse schtande zäme-n-i Konkurränz, weli punkto Dekoration die schönere sigi. Mir Brunngähler mache zäme-n-e Rundgang

dür Schtadt u chöme natürlich z'erscht a d'Cheflergaß, wo ne-n-unzähligi Mängi vo Gwunderige d'Gaß uf u d'Gaß ab marschirt. Alles isch ganz erschtunt, ob d'r Pracht und



seuerspritze mit Lederschläuchen und stadtbernischer Feuerwehmann um 1850. (Kopf einer Kapitulationsurkunde aus dem Jahre 1855.)

Schönheit, die vo dene schpißfindige, patänte Cheflergäßler isch uskflüglet worde.

Es het em grad dunkt, mi chöm i ne Wald ine, so schön isch di Gaß mit e me lustige Baldachin us Mieschdränze dekoriert gsi. Das überuus schmude, grüne Dach isch d'r Längi nah und im Zickzack, i Zwüscherüüm vo drei zu drei Meter, a schlanke Tannli mit Chränz verbunde gsi. A jedem Tannbuschli isch en alte Füreimer ghanget, us dene früschi Blueme ufegugget hei. Am obere-n-Ügang vo d'r Gaß si zwee zierlich Gloggetürm ufgeschtekt gsi, i dene Glogge us Tannehries mit silberglänzige Chlöpple ghanget hei.

Während d'Cheflergaß im schönste Grünen prangt, bildet ihri Konkurrentin es gwallig's, bunt's Fahne- u Fagge-meer. Einzelni Privati hei sech's nid la näh, ihri Fänschter meh oder weniger gschnackvoll usz'schtatte. Vo z'oberischt bis z'underischt geht me quer über d'Gaß statt Guirlande ei Renhe Flagge nach d'r andere i allne Kantonsfarbe, während fascht alli Fänschter mit hunte Tücher u Wappe dekoriert si und als wüteri Uschmückung Fahne-n-ufgehängt hei. Zu ne re überuus sinnige, wyt i d's Dug fallende Dekoration het hie d'r Inshtrumäntemacher Hertig sini Bläschinstrumant vo d'r schynste Trumpe bis zum kanoneförmige Bombardon, verwändet, i däm är d'Fassade vom „Biergarte“ vo z'underischt bis under d's Husdach use der-mit het garniert. Es isch würklich schwierig gsi, es richtig's Urteil chönne-n-abzgäh, weli vo dene heidne Gasse d'r Bor-rang verdieni; beidi hei sich alli Müeh gä u beide hei, jedi i ihrer bsundere-n-Eigenart, allgemein gfallt u vo allne Snte-n-allgemeini Bewunderung gfunde. D'Cheflergaß, mit ihrer prächtige, grüne-n-Alee het aber doch möge obenuus schwinde und isch mit em erschte Prys krönt worde.

En originelli Idee hei d'Weggergäßler gha; uf em obere Brunneschtod isch e Brandcörler, natürlich nume-n-en usgklopfte, gchtande. Mit em Wändrohr i de Händ, das mit e me Schluuch vom erschte Schtod im Gaschthof zum „Schlüssel“ isch verbunde gsi. Ungfähr sächs Hüser wyter unde isch z'mitts i d'r Gaß e höche Turm, hüßsch mit Tannehries u Chränz garniert, ufgeschtekt worde, dä d's Brandobjäkt het sölle darschtelle. De het me de d'r Wasserhahne-n-im „Schlüssel“ e par Mal im Tag la loufe, u zum gröschte Gaudium vom Publikum, und hauptsächlich o, für de-n-uswärtige Fürewehrlüt e Freud z'mache, het

dä improvisiert Brandcörler d'r Wasserstrahl hoch im Boge mitt's uf d's Brandobjäkt abegschprüht.

Nid grad e Gaß isch während d'm Fescht e so abgwecht worde, wie d'Weggergäß; alles het Freud gha a der originelle, interessante Darbietung u jedes Mal, we dä Bursh uf em Brunne-n-obe het afe schprühe, het's es allgemeins fröhlich's Glächter gä.

Aber o di andere Gasse u sälber no d'Ussequantier hei ihri Schuldigkeit ta u nid erschart, um dene erwartende Gäsch z'zeige, wie willkomme si i d'r alte Bäna sige. Wo me hi cho isch, überall hei d'Gasseleichte Ungloubleds gleischtet mit Dekoriere und allerhand Inschripte; a mängem Ort isch fascht nume z'viel g'scheh u däm süsch wohlthuende-n-Ündrud dür Ueberladung Abbruch ta worde.

Während am Samstag, als am erschte Feschttag, gäge Mittag d'r Himmel si Rägemantel agleit het, tuet d's Sonne am Morge druf um so fründlicher schtrahle. Und richtig, am Sunndig het üs d'r Himmel gnädig verschont. D'Feschtstchtadt het es Bild vom regichte Läbe darbote. Wien-n-es woogends Meer het sech d's Schtadt- u d's Landvolf namentlich zwüsche d'r Heiliggeistchilche, d'm Fescht- und Uschtellungslokal (d'r alte Cavalleriegasärne) drängt.

Am Sunndig hei d'Nenbahnzüg vo allne Snte här die Gäsch härebracht. Mit dene si ganzi Masse Volk zueche gschtrömt, wie's Bärn wohl sit Langem nid meh so zahl-rych i sine Muure ufgnoh ha wird. Am Sunndig hei sech d'Gäsch d'Bundeschtadt agluegt und hei sech schließled gäge de Biere i d'r Mengi ngfunde, wo d'r offiziell Empfang schtattgfunde het.

D'r Feschtpräsident, Herr Regierungschattthalter vo Wattewyl, het di Gäsch mit e re flotte Begrüßungsred willkomme gheißt. Er bringt d'r Grueß vom Fürewehrcorps vo Bärn, sowie vo d'r ganze Bevölkerung d'r Schtadt Bärn, die sech hätzlich gfreut het, ihri Miteidgenosse i ihre Muure gseh nz'zieh.

Ganz bsunders betont er no, daß di religiose Frage d'm Verband frömd sige; me fragi nid, we d'Gfahr da isch, ob d'r Nachbar rych oder arm, vo diesem oder jenem Gloube, oder weler Partei er ag'höri, allne gägenüber, ohni Usnahm, sig es Ufgab, si Pflicht z'erfülle u daß me sini Nächste soll liebe, wie sich sälber.

Zum Schluß entbietet er no einisch d'r warm Grueß d'r Schtadt Bärn u ladet alli n, d'm schwyzerische Fürewehrrverband es drüfachs donnernds Hoch usz'bringe. (Fortf. folgt.)

Element gegen Form.

In allen Revolutionen kommt das Elementare obenauf; es gibt sich röher, bedenkenloser und gegenüber veralteten Gewalten und Formen überlegener. Wer einer früheren, ruhigen Zeit angehört, dem ist das Gebaren der neuen verhaßt. Aber ihm hilft nicht der Haß gegen den Ueberlegenen, sondern bloß Erkenntnis. Denn die Elemente sind stärker als jede Form, und wenn sie auch bestimmt sind, in Formen hineinzuwachsen, immer wieder erheben sie sich aus den Untergründen, um das vorhandene Feste zu zerstören.

Frankreich mühte merke, daß es ohne Neulernen den elementaren und barbarischen Gebräuchen der Russen gegenüber, wie sie im Innersten sind, schwer aufzukommen vermag, mühte lernen aus der Tatsache, daß die Deutschen von den Barbaren im Handumdrehen um die Ede gebracht wurden, diese Deutschen, die keins von beiden sind, weder feste Form noch unbrechbares Element. Die Russen haben zu allen andern Triumphen noch das hämiße Vergnügen, zu sehen, wie man sich nach Abschluß und Veröffentlichung des Vertrages bloß gegen die Deutschen wandte. Freilich mühten sie merke, welche Gründe diese ausschließliche Wut bestimmten: Lyon George hatte gehofft, Gesamturopa in